

Laibacher Diöcesanblatt.

Nr. IV.

Inhalt: 20.—21. Mittheilung der Päpstlichen Encycl. »Exeunte jam anno«
d. d. 25. December 1888. (Deutsch und Slovenisch.)

1889.

20.

Jacobus,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Fürstbischof von Laibach,

allen Gläubigen seiner Diöcese Heil und Segen von unserem Herrn und Heilande Jesus Christus!

Das abgelaufene Jahr, meine Theueren! gab uns eine selten-schöne Gelegenheit, dem heiligen Vater unsere Liebe und Verehrung zu beweisen. Aber nicht nur das; es gab uns auch Gelegenheit, zu bekennen unseren Glauben, daß Petri Nachfolger zu Rom der sichtbare Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, und der oberste Hirt und Lehrer aller Völker ist.

Als Hirten und Lehrer der Völker obliegt dem hl. Vater nicht nur, zu zeigen den wahren Glauben; es obliegt ihm auch, zu weisen die Wege, auf denen wandelnd wir den Glauben im Leben zu bethätigen haben. Denn nicht mit dem Glauben allein ist's gethan, sondern es bedarf dazu auch guter Werke. Es genügt nicht bloß zu wissen, was wahr, sondern man muß auch thun, was gut und von Gott geboten ist; wie wir ja auch nicht bloß den Verstand, sondern auch den Willen von Gott haben, und nicht bloß rücksichtlich des Gebrauches der Vernunft, sondern auch rücksichtlich unseres Willens dem Gebote Gottes, unseres Schöpfers, unterliegen.

Dieses Amt eines guten Hirten, eines besorgten Wegweisers zur Bethätigung unseres Glaubens im

Leben, hat der hl. Vater wieder unlängst in seiner Encyclia vom letzten Weihnachtstage geübt, wo er uns in ebenso schöner als eindringlicher Weise zu einem christlichen Leben auffordert.

Ich halte es für meine Pflicht, meine Theuersten! euch dieses herrliche Schreiben des hl. Vaters wenigstens in seinen Haupttheilen bekannt zu geben. Nicht ich, sondern der Stellvertreter Jesu Christi selbst möge zu euch reden; euer oberster Hirte möge euch ermahnen zu einem gottgefälligen Leben, und zwar gerade in der Zeit, die vorzugsweise der Reform und Wiederherstellung eines christlichen Lebens dienen soll — in der hl. Fastenzeit.

Der hl. Vater sagt also, und zwar

I. über die Veranlassung und den Gegenstand seines Rundschreibens:

„In der Liebe und ungewöhnlichen Begeisterung, womit man den Römischen Papst (anlässlich des Priesterjubiläums) ehren und feiern wollte, glauben Wir die Macht und den Willen Desjenigen zu erkennen, der — wie er allein es vermag — gar häufig die

unrscheinbarsten Anlässe zu den größten Wohlthaten benützt. Es scheint nämlich, als habe Gott in seiner unendlichen Vorsehung dadurch inmitten all' der Verwirrung der Ideen den Glauben neu beleben und Uns Gelegenheit bieten wollen, im christlichen Volke die Liebe und das Streben nach einem höheren, besseren Leben wiederzuwecken. . . . Dann erst erreicht ja die Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl ganz und voll ihr Ziel, wenn sie nämlich auch mit christlicher Tugend geschmückt ist, und die Menschen zum ewigen Heile führt; und darin allein besteht die Frucht, nach der wir dabei verlangen müssen, und die in Ewigkeit bleibt.

Von der Höhe des Apostolischen Amtes aus, in das Uns Gottes Güte gesetzt, haben Wir andere Male wiederholt, wie es eben die Verhältnisse erforderten, die Vertheidigung und den Schutz der Wahrheit unternommen. Vorzüglich aber bemühten Wir Uns, jene Wahrheiten zu erklären, die dessen mehr zu benöthigen schienen, und von größerer Wichtigkeit waren für das öffentliche Wohl. Durch die Erkenntniß der Wahrheit sollte es nämlich Jedermann möglich gemacht werden, sich inacht zu nehmen und zu hüten, und so dem Pesthauche des Irthums zu entfliehen. Dießmal aber wollen Wir, wie ein liebevoller Vater zu seinen Kindern, zu allen Christen sprechen, und in väterlicher Weise jeden einzelnen von ihnen ermahnen, er möge sich eines christlichen Lebens befleißigen. Denn um in Wahrheit den Namen eines Christen zu verdienen, bedarf es außer dem Bekenntniß des Glaubens auch der Uebung der christlichen Tugenden, von denen, wie das ewige Heil der Seele, so auch das wahre Glück und der gesicherte Bestand der Familie und Gesellschaft abhängt."

2. Ickiger Zustand der menschlichen Gesellschaft.

a) Genuß- und Vergnügungssucht.

„Frägt man nun, wie heutzutage das Leben eingerichtet zu sein pflegt, so kann wohl Niemandem entgehen, wie sehr abweichend von den Vorschriften des Evangeliums unser öffentliches und privates Leben ist. Nur zu sehr paßt auf unsere Zeit das Wort des Apostels Johannes: „Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, und Begierlichkeit der

Augen, und Hoffart des Lebens.“¹⁾ In der That! vergessend ihres Ursprunges, und vergessend des Zieles, zu dem sie erschaffen sind, versenken sich die Meisten mit all' ihrem Sinnen und Trachten in die eiteln und vergänglichen Güter der Erde; und indem sie der Natur gewissermaßen Zwang und Gewalt anthun und die Ordnung der Dinge verkehren, machen sie sich freiwillig zu Sklaven dessen, worüber der Mensch schon nach der Forderung der Vernunft erhaben sein soll.“

b) Geldgier und Hoffart.

„Mit der Genuß- und Vergnügungssucht verbindet sich naturgemäß das Verlangen nach Mitteln, dieselbe zu befriedigen. Daher jene zügellose Geldgier, welche, wen sie einmal erfaßt, förmlich blind macht, und wie ein wilder Feuerbrand losstürmt auf das ersehnte Ziel, gar häufig ohne alle Rücksicht auf Recht und Unrecht; ja nicht selten sogar mit hochmüthiger Verachtung fremden Elendes. So haben Viele, die da schwimmen im Reichthum, und gegen die Menge allerdings freigebig sind mit dem Worte „Brüderlichkeit“, in ihrem Innersten nur stolze Verachtung für dieselbe. Der gleiche Hochmuth treibt sie auch, sich jedem Gesetze zu entziehen, jeder Auctorität zu entledigen: die purste Selbstsucht nur ist ihre Freiheit; und jeder glaubt sich „frei geboren, wie des wilden Esels Füllen.“²⁾

c) Laster und mannigfache Verführung.

„Dazu kommen dann alle die Lockungen des Lasters und die verderblichen Anreizungen zur Sünde: das Theater mit seinen gottlosen und unsittlichen Aufführungen; Bücher und Zeitungen, in denen das Laster verherrlicht, die Tugend verspottet wird; die Künste endlich, die dem Leben Unterstützung und Annehmlichkeit, dem Geiste ehrbares Vergnügen bieten sollten, statt dessen aber zur Weckung und Nahrung der Leidenschaften mißbraucht werden.“

d) Moderne Schule und Erziehung.

„Aber auch in die Zukunft kann man nicht ohne Furcht und Schrecken blicken, wenn man die immer neue Saat all' des Bösen betrachtet, die Tag für Tag in die Herzen der heranwachsenden Jugend gestreut

¹⁾ 1. Joh. 2. 16.

²⁾ Job 11. 12.

wird. Ihr kennt ja die Einrichtung der modernen öffentlichen Schule. Da gibt es keinen Platz für die kirchliche Auctorität; und gerade wenn es am nothwendigsten wäre, das noch zarte Kindesherz mit aller Sorgfalt und Fleiß zu christlichem Pflichtbewußtsein zu erziehen, muß nicht selten der religiöse Unterricht schweigen. — Die erwachsene Jugend geht aber noch schlimmeren Gefahren entgegen: den Gefahren einer verderbten Lehre. Nicht selten ist nämlich der Unterricht derart beschaffen, daß er die Jugend vielmehr blendet durch Sophismen, als erleuchtet durch Wahrheit. Es kommt das daher, weil Viele bei ihren wissenschaftlichen Forschungen nur die Vernunft als ihre Lehrerin und Lehrmeisterin anerkennen wollen, den geoffenbarten göttlichen Glauben aber vollends beiseitesetzen. Dadurch berauben sie sich der festesten Stütze und des reichsten Lichtes, und so geschieht es, daß sie vielfach irren und die Wahrheit nicht erschauen. Solche falsche Lehren, wie man sie da zu hören bekommen kann, sind: daß alles, was in dieser Welt, nur Körper sei (und es also keine unsterbliche Seele gebe); daß Mensch und Thier gleichen Ursprungs und gleichen Wesens seien. Ja es fehlt sogar nicht an solchen, die da zweifeln, ob es einen höchsten Herrn und Schöpfer der Welt, ob es einen Gott gibt oder nicht; oder die, nichts besser als die Heiden, in Bezug auf Gottes Natur und Beschaffenheit auf das ärgste irren. Infolge dessen muß natürlich auch der Begriff und die Vorstellung von Tugend, Pflicht und Recht verunstaltet werden. Es ist das die verdiente Strafe für den Hochmuth: während man triumphirend den Vorrang der Vernunft preist, und die Schärfe und Feinheit des Verstandes über Gebühr erhebt, ist man unwissend in Bezug auf die allerwichtigsten Wahrheiten.“

e) Sittenverderbnis.

„Ist der Geist derart durch falsche Ideen verkehrt, so dringt gleichzeitig, sozusagen bis ins Mark hinein, und setzt im Herzen sich fest die Verderbtheit der Sitten, und es ist dann sehr schwer, diese Sorte von Leuten wiederum davon zu heilen. Auf der einen Seite ist nämlich ihr Urtheil über das, was recht und heilig ist, verfälscht durch irrige Grundsätze; auf der anderen aber fehlt ihnen das Licht des christ-

lichen Glaubens, welcher der Anfang und die Grundlage aller Gerechtigkeit ist.“

f) Ueble Folgen für die Gesellschaft.

„Welch' schwere Nebel infolge alles dessen die menschliche Gesellschaft bedrücken, können wir alle Tage sehen. Das Gift der falschen Lehre hat mit schnellem Lauf das öffentliche und private Leben durchdrungen. Der Rationalismus, Materialismus, Atheismus zeugte den Socialismus, Communismus, Nihilismus: jedes eine Pest, schwarz und verderblich, die aber logisch und sozusagen nothwendig aus jenen Grundsätzen sich entwickeln mußte.“

Und in der That! Wenn man die katholische Religion ungestraft verwerfen darf, deren göttlicher Ursprung doch in so hellleuchtender Weise dargethan ist, warum soll man dann nicht überhaupt jede Religionsform zurückweisen dürfen, da doch keiner anderen solche Glaubwürdigkeitsbeweise zur Seite stehen? Und wenn die Seele nicht wesentlich verschieden vom Körper, und wenn nach dem Absterben des Leibes doch keine Hoffnung winkt auf eine glückselige Ewigkeit, warum soll man sich dann in diesem Leibesleben noch Mühsalen und Beschwerden unterziehen, und die Begierden unterwerfen unter die Herrschaft der Vernunft? Der Menschen höchstes Gut besteht dann eben im Genuß des Lebens und des Vergnügens. Und da es Niemanden gibt, der nicht schon vermöge natürlichen Dranges und Antriebes glücklich sein wollte, so wird sich endlich auch jeder für berechtigt halten, dem Nächsten zu nehmen, soviel er nur kann, um so sich durch fremdes Gut die Möglichkeit zu einem glücklich-lustigen Leben zu verschaffen. Keine Macht der Welt hat dann Fesseln, stark genug, um den Ungezügten der Leidenschaften im Zaume halten zu können. Denn wo einmal das höchste und ewige Gesetz Gottes mit seinen Geboten und Verböten verachtet ist, dort verliert folgerichtig auch jedes andere Gesetz seine Kraft, und schwindet jegliche Auctorität. Und so muß die bürgerliche Gesellschaft nothwendig in ihrem innersten Grunde aufgewühlt und zerrissen werden: die unerfüllte Gier treibt zu stetem gegenseitigen Kampf, in welchem der eine das Erhaschte festzuhalten, der andere das Ersehnte zu erhaschen trachtet.“

3. Einzige Heilung: Rückkehr zu Jesus Christus und zum christlichen Leben.

„Das ist so der Zug unserer Zeit. — Doch fehlt es beim Hinblick dieser Uebel auch nicht an Tröstlichem und Ermuthigendem zu besseren Hoffnungen. Denn zum Sein hat Gott alles geschaffen, und gebildet zum Heile die Völker des Erdkreises.¹⁾ Allein wie die Welt nur durch den Willen und die Vorsehung ihres Schöpfers in ihrem Sein und Bestande erhalten wird, also kann auch die Menschheit nur durch die Kraft Desjenigen geheilt werden, der sie vom Tode erlöste zum Leben. Zwar hat Jesus Christus nur einmal sein Blut für die Erlösung der Menschheit vergossen; aber immer und ewig dauernd ist die Wirksamkeit dieses unendlichen Opfers, dieser unermesslichen Wohlthat; und es ist in Niemandem anderen Heil.²⁾ Wer daher den steigenden Brand der Volksleidenschaften durch entgegenge setzte Gesetze zu erlöschen trachtet, der arbeitet zwar für die Gerechtigkeit; aber er möge wissen, daß seine Bemühung wenig oder gar nichts fruchten wird, solange er von der Kraft des Evangeliums und der Mithilfe der Kirche nichts wissen will. Nur darin liegt die Heilung vom Uebel, daß man seine Gesinnung ändert, und im privaten wie im öffentlichen Leben wieder zurückkehrt zu Jesus Christus und zum christlichen Leben.“

4. Wesen des christlichen Lebens: Abtödtung und Verlängnung seiner selbst in der Nachfolge Jesu.

„Das Wesen und der Inbegriff des ganzen christlichen Lebens besteht aber darin: nicht nachgeben den verdorbenen Sitten und Gebräuchen der Welt; vielmehr pflichtgemäß sie bekämpfen und standhaft ihnen Widerstand leisten. Das predigen uns alle Worte und Thaten, das alle Gebote und Anordnungen, das endlich das Leben und Sterben Jesu Christi, des Urhebers und Vollenders unseres Glaubens. So sehr uns darum auch unsere sündhafte Natur und die schlechten Gewohnheiten ganz anderswohin drängen mögen, so müssen wir dennoch dem Kampfe, der uns beschieden, entgegengehen, bewehrt und ausgerüstet mit derselben Gesinnung und denselben Waffen, womit

Derjenige, der für die vor ihm liegende (und erst im Jenseits ihn erwartende) Freude das Kreuz erduldet.¹⁾ Man bedenke daher und bringe sich vor allem das zum Bewußtsein, wie weit entfernt vom Namen und Bekenntniß eines Christen es sei, allen möglichen Vergnügungen, wie es heutzutage der Brauch nachzujagen; vor jeder Mühe und Anstrengung, dieser nothwendigen Voraussetzung der Tugend, zurückzuschrecken; nichts sich zu versagen, was den Sinnen schmeichelt und fixelt. „Die Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt zusamment den Leidenschaften und Begierlichkeiten.“²⁾ Daraus folgt, daß also Christi nicht ist, wer nicht leiden lernt und zu leiden versteht, und Wollust und Weichlichkeit nicht haßt. Durch die unendliche Güte Gottes erstand dem Menschen allerdings wieder die Hoffnung auf die ewigen Güter, deren Anspruch er verloren; allein es gibt keinen Weg sie zu erreichen, als nur in der Nachfolge Christi, und in der Gleichförmigkeit des Willens und Lebens mit dem Beispiele Jesu. Nicht bloß ein Rath ist es daher, sondern ein Gebot, und das nicht bloß für Jene, die ein vollkommeneres Leben erwählten, sondern für Alle, das Sterben und die Abtödtung Jesu an seinem Leibe zu tragen.“³⁾

5. Nothwendigkeit der Abtödtung und Selbstverlängnung.

„Wie könnte sonst selbst das natürliche Gesetz, das uns zu einem tugendhaften Leben verpflichtet, aufrecht stehen? Denn wenn auch durch die hl. Taufe die Schuld gelöscht wird, die wir durch die Geburt ererbt, so werden deswegen doch nicht auch die bösen und schlechten Keime vertilgt, welche die Sünde zurückließ. Zwar kann der sinnliche Theil des Menschen demjenigen nicht schaden, der mit der Gnade Jesu Christi männlich dagegen streitet; allein er widerstrebt doch der Herrschaft der Vernunft, stört den Frieden und das Gleichgewicht des Herzens, und zieht den Willen mit solch' tyrannischer Gewalt von der Tugend ab, daß wir ohne beständigen Kampf weder die Sünde meiden noch unsere Pflichten erfüllen können. „Die hl. Kirchenversammlung (von Trient) bekennt und erklärt, daß

¹⁾ Hebr. 12. 1. 2.

²⁾ Galat 5. 24.

³⁾ 2. Cor. 4. 10.

¹⁾ Sap. 1. 14.

²⁾ Act. 4. 12

in den Getauften die Begierlichkeit oder der Reiz (zur Sünde) zurückbleibt; welche Begierlichkeit, weil nur zum Kampfe zurückgelassen, denjenigen, die nicht einstimmen, sondern männlich mit der Gnade Jesu Christi dagegen kämpfen, nicht zu Schaden vermag; im Gegentheil, wer gesetzmäßig dagegen streitet, wird gekrönt werden“.¹⁾ — In diesem Kampfe gibt es einen Grad von Kraft und Stärke, zu dem nur ausgezeichnete Tugend zu gelangen vermag. Es ist das jene Tugend, die im Bekämpfen der, der Vernunft widerstrebenden Neigungen so weit vordrang, daß sie wie ein himmlisches Leben auf Erden führt. Mögen es auch nur Wenige bis zu dieser Höhe der Vollkommenheit bringen, so muß aber doch Jeder, was den Alten schon die bloße natürliche Erkenntniß dictirte, seine Leidenschaften im Zaume halten. Mit umso größerer Sorgfalt müssen das also Jene thun, welchen aus dem täglichen Verkehr mit der Welt nur umso schwerere Versuchungen erwachsen; man müßte denn thöricht genug dafürhalten, es bedürfe umso weniger Wachsamkeit, je näher die Gefahr, und umso geringerer Hilfsmittel, je heftiger die Krankheit.“

6. Frucht und Lohn der Selbstverlängnung.

a) Für den Einzelnen.

„Was nun aber die Mühe und Anstrengung anbelangt, die ein solcher Kampf kostet, so wird derselben außer den himmlischen, ewigen Gütern noch großer anderweitiger Lohn zutheil. Vor Allem erhält die Natur durch das geordnete Niederhalten der verschiedenen Triebe einen großen Theil ihrer ursprünglichen Würde zurück. Denn dieses Gesetz und diese Ordnung wurde dem Menschen bei seiner Erschaffung gegeben, daß nämlich die Seele herrsche über den Leib, und daß die Begierden der Leitung des Verstandes und gutgeordneten Willens unterstehen sollten; und darin besteht sonach die höchste und begehrenswürdigste Freiheit: sich nicht gefangen geben der tyrannischen Gewalt der Leidenschaften.“

b) Für die Gesellschaft.

„Es läßt sich aber weiters auch nicht ersehen, was von einem Menschen ohne solche Herzensverfassung für die Gesellschaft erwartet werden könnte. Oder

wird wohl zum Wohlthun und zur Rücksichtnahme auf den Nächsten geneigt sein, der, was er thun, was er meiden soll, lediglich nach seiner Selbstliebe bemißt? Nein, nicht Großmuth, nicht Wohlthun, nicht Mitleid, nicht Enthaltbarkeit ist dort, wo keine Selbstüberwindung, und wo nicht aus Liebe zur Tugend und für die Tugend auch Hintansetzung des Irdischen.“

7. Ohne Kampf kein Heil, keine Charactere.

„Es scheint aber nach der Bestimmung des göttlichen Rathschlusses auch gar nicht möglich, der Menschheit Heil zu bringen, als nur durch Anstrengung und Kampf, durch Leiden und Schmerz. Gott gab dem Menschengeschlechte Erlassung der Schuld und Verzeihung der Sünde; aber er gab sie nur unter der von ihm festgesetzten Bedingung, daß sein eingeborener Sohn die volle dafür gebührende Sühne auf sich nahm. Und wengleich Jesus Christus der göttlichen Gerechtigkeit auf verschiedene Weise genugthun konnte, so wollte er dies doch nur durch Ertragung der schwersten Leiden und durch Hingabe seines Lebens thun. Und so gab er auch seinen Schülern das gleiche, mit seinem Blute besiegelte Gesetz, wornach ihr Leben ein beständiger Kampf sein sollte mit der Sitten und Zeiten Verderbniß. Was gab den Aposteln unbefiegbare Kraft, die Welt in die Wahrheit einzuführen; was unzähligen Märtyrern Stärke, um blutiges Zeugniß abzulegen für den christlichen Glauben, als eben die gleiche dem Leiden ohne Furcht sich fügende Gesinnung? Nicht anders handelten Jene, die sich christliches Leben und die Sorge um die Tugend angelegen sein ließen. Und so bleibt auch uns kein anderer Weg, auf dem wir sei es unser eigenes, sei es das allgemeine Wohl fördern könnten. In dem Zustande also, in dem wir leben, wo die Begierlichkeit sich allenthalben geltend zu machen sucht, muß Jeder mit männlichem Ernst sich hüten vor den Lockungen der Vergnügensucht und der Ausschweifung. Und da das Leben im Reichthum und Ueberfluß in so aufdringlich-einladender Weise aufzutreten pflegt, muß man das Herz auch gegen derlei verführerischen Prunk festigen, damit es nicht nach diesen sogenannten „Gütern“, die es doch nicht zu sättigen vermögen und in Kurzem vergehen, zu gieren beginne, darüber

¹⁾ Conc. Trid. sess. 5. can. 5.

aber den unvergänglichen Schatz im Himmel verliere. Nach alledem ist es aber freilich zu beklagen, daß falsche Grundsätze und schlechte Beispiele die Menschen derart zu verweichlichen vermochten, daß Viele sich beinahe schon schämen, Christen zu sein und christlich zu leben. Es ist das ein Zeichen vollendeter Schlechtigkeit oder schlaffster Trägheit, beides verabscheuungswürdig, beides ein Uebel so groß, daß ein größeres den Menschen nicht treffen kann! Denn welche Rettung bliebe noch, oder worauf könnten die Menschen ihre Hoffnung noch gründen, wenn sie einmal aufhören sich zu rühmen im Namen Jesu Christi, und nicht mehr frei und offen, fest und standhaft nach den Vorschriften des Evangeliums leben wollen? Man pflegt zu klagen, unsere Zeit sei arm an Männern. Man stelle die christlichen Sitten wieder her, und hergestellt ist Ernst und Festigkeit der Gesinnung!“

8. Die Nothwendigkeit des Kampfes bedingt die Nothwendigkeit des Gebetes. — Wirkksamkeit des Gebetes.

„Aber für so große und mannigfaltige Pflichten reicht die Kraft des Menschen für sich allein nicht aus. Wie für die Nahrung des Körpers das tägliche Brot, also müssen wir auch für die Seele Kraft und Stärke erflehen von Oben, auf daß sie gefestiget werde zur Tugend. Mit dem erwähnten allgemeinen Gesetze des menschlichen Lebens, das heißt mit der Nothwendigkeit immer zu kämpfen, geht daher Hand in Hand die Nothwendigkeit immer zu beten. Denn, wie so schön und wahr der hl. Augustinus sagt, das fromme Gebet übersteigt die Welten, und ruft Gottes Erbarmung vom Himmel herab. Hilfe und Gottes Beistand uns erflehen gegen die finsternen Stürme der Leidenschaften und gegen die Nachstellungen der bösen Geister, daß uns ihre List nicht täusche, bezieht uns das Wort des Herrn: Betet, auf daß ihr nicht in die Versuchung fallet.¹⁾ Um wieviel nothwendiger ist das Gebet aber erst dann, wenn wir auch am Heile des Nächsten mit Erfolg wirken wollen? Was aber Christus der Herr, der eingeborne Sohn Gottes, der Quell aller Gnade und Kraft durch sein Wort befahl, hat er zuvor selbst auch gezeigt durch sein

Beispiel: er durchwachte die Nacht im Gebete zu Gott¹⁾, und betete noch inständiger vor seinem Kreuzesopfer.²⁾ — Gewiß hätten wir die Gebrechlichkeit unserer Natur beiweitem weniger zu fürchten, und würden die Sitten nicht verfallen infolge von Matt-herzigkeit und Schwäche, wenn die Erfüllung dieses Gebotes Gottes weniger darniederläge an Nachlässigkeit und fast möchte man sagen, am Widerwillen. Gott ist ja zugänglich unseren Bitten; er ist gerne bereit, den Menschen Gutes zu thun. Er versprach sogar ganz ausdrücklich, daß er in freigebigem, reichen Maße seine Gnadengaben zuwenden werde denjenigen, die ihn darum bitten. Ja, er selbst ladet uns sogar ein und fordert uns sozusagen heraus zum Gebete mit jenen überaus liebevollen Worten: Ich versichere euch, bittet und es wird euch gegeben werden; suchet und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden.³⁾ Und damit wir uns ja nicht scheuen, das mit Vertrauen und in kindlicher Weise zu thun, so mildert er seine göttliche Majestät mit dem Bilde und Gleichnisse des zärtlichsten Vaters, dem die Liebe zu seinen Kindern über alles gehi. Wenn sogar ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gabe zu geben wisset, um wievielmehr wird dann erst euer Vater, der im Himmel ist, Gutes geben denjenigen, die ihn darum bitten?⁴⁾ — Wer das bedenkt, wird es nicht allzu auffallend finden, wenn einem hl. Johannes Chrysostomus die Wirkksamkeit des menschlichen Gebetes so groß erschien, daß er sie sogar mit Gottes Allmacht vergleichen zu dürfen glaubte. Wie nämlich Gott das Weltall erschuf durch das Wort seiner Macht, so erhält der Mensch, was er will, durch das Wort seines Gebetes. Nichts vermag mehr, als ein gutes Gebet; denn es enthält alle jene Beweggründe in sich, wodurch sich Gott der Herr gerne versöhnen und erbitten läßt. Im Gebete ziehen wir das Herz zurück von den irdischen Sorgen und Dingen, und indem wir uns in die Betrachtung Gottes allein versenken, durchdringt uns gleichzeitig das Bewußtsein unserer Armseligkeit. Vertrauend

¹⁾ Luc. 6. 12.

²⁾ Luc. 22. 43.

³⁾ Luc. 11. 9.

⁴⁾ Matth. 7. 11.

¹⁾ Matth. 26. 41.

ruhen wir zugleich in der Güte und wie am Herzen unseres himmlischen Vaters, und suchen flehend Zuflucht in der Macht unseres Schöpfers. Es drängt uns hin zum Urheber alles Guten, als sollte er sich überzeugen von dem Elend unserer Seele, von der Schwachheit unserer Kraft, von allen unseren Bedürfnissen; und so voll Hoffnung stehen wir um den Schutz und Beistand dessen, der allein unsere Krankheiten heilen, unserer Schwachheit und Mühseligkeit aufhelfen kann. Durch solch' demüthige, und gering, wie es sich ziemt, von sich denkende Gesinnung wird Gott ganz wunderbar zur Milde gestimmt; denn wie er den Hoffärtigen widersteht, so gibt er den Demüthigen seine Gnade.¹⁾ Heilig sei uns daher die Uebung des Gebetes: es bete Geist und Herz und Mund; dem Gebete aber entspreche das Leben, daß es durch Beobachtung der Gebote sei wie ein beständiger Aufstieg zu Gott.“

9. Glaube und Gebet.

„Wie alle anderen Tugenden, so wird auch diese (die Tugend des Gebetes) aus dem göttlichen Glauben erzeugt und durch den Glauben gehalten. Denn Gott zeigt uns, welches die wahren und allein begehrenswerthen Güter seien, und durch ihn sind uns die unendliche Güte Gottes und die Verdienste Jesu Christi, unseres Erlösers, geoffenbart. Hinwiederum ist aber nichts geeigneter, den Glauben zu nähren und zu vermehren, als gerade die fromme Uebung des Gebetes. Wie nothwendig aber gerade unserer Zeit die Tugend des Glaubens, die in den Meisten geschwächt, in Vielen ganz erloschen ist, liegt auf der Hand. Denn sie ist es vornehmlich, woher nicht nur die Besserung des Privatlebens ausgehen, sondern auch die Norm zur Beurtheilung der Bestrebungen genommen werden muß, die mit ihren Conflicten die Staaten nicht zur Ruhe und Sicherheit kommen lassen. Wenn die Menge dürstet nach maßloser Freiheit; wenn allüberall das drohende Murren des Proletariates hervorbricht; wenn die, alle Menschenwürde verläugnende Gier der Glücklicheren nach Genuß niemals genug zu haben glaubt, und was es sonst noch an derlei Uebeln gibt, so läßt sich für all' das,

wie Wir eingehender andere Male auseinandersetzen, keine bessere und sicherere Hilfe finden, als im christlichen Glauben.¹⁾

¹⁾ Quae hic in „Nota“ sequuntur, ad nos sacerdotes pertinent, proptereaque in lingua originali ea apponere placuit. Consideremus diligenter, diligentiusque opere compleamus, quae supremus ecclesiae pastor nobis fidelium pastoribus prae oculis habenda commendat, ut tum propriae, tum aliorum saluti consulentes per bona opera certam nostram vocationem et electionem faciamus. (Cf. 2. Petr. 1, 10.)

„Locus admonet, ad vos cogitationem orationemque convertere, quotquot Deus ad sua dispensanda mysteria, collata divinitus potestate, adiutores adsevit. Si caussae indagantur privatae publicaeque salutis, dubitandum non est, vitam moresque clericorum posse plurimum in utramque partem. — Meminerint igitur, se *lucem mundi* a Iesu Christo appellatos, quod *luminis instar universum orbem illustrantis, sacerdotis animam splendescere oportet*. (S. Io. Crysost. De Sac. 1. 3. c. 1.) Lumen doctrinae, neque illud vulgare, in sacerdote requiritur, quia muneris eius est implere sapientia ceteros, evellere errores, ducem esse multitudini per itinera vitae ancipitia et lubrica. In primis autem vitae innocentiam comitem doctrina desiderat, praesertim quod in emendatione hominum longe plus exemplo, quam peroratione proficitur. *Luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona*. (Matth. 5. 16.) Cuius divinae sententiae ea profecto vis est, talem esse in sacerdotibus perfectionem oportere absolutionemque virtutis, ut se tamquam speculum praebere intuentibus queant. *Nihil est, quod alios magis ad pietatem et Deum cultum assidue instruat, quam eorum vita et exemplum, qui se divino ministerio dedicarunt: cum enim a rebus saeculi in altiore sublati locum conspiciuntur, in eos tamquam in speculum reliqui oculos coniciunt, ex eisque sumunt, quod imitentur*. (Conc. Trid. Sess. 22, c. 1, de Ref.) Quare si omnes homines caveant vigilanter oportet, ne ad vitiorum scopulos adhaerescant, neu consecrentur res caducas appetitione nimia, apparet quanto id efficere sacerdotes religiosius et constantius debeant. — Nisi quod nec satis est non servire cupiditatibus: illud etiam sanctitudo dignitatis postulat ut sibimetipsis acriter imperare assuescant, itemque omnes animi vires, praesertim intelligentiam ac voluntatem, quae summum in homine obtinent locum, in obsequium Christi cogere. *Qui relinquere universa disponis, te quoque inter relinquenda connumerare memento, imo maxime et principaliter abnega te metipsum*. (S. Bernard. Declam. c. 1.) Soluta ac libero ab omni cupidine animo, tum denique alacre et generosum studium concipient salutis alienae, sine quo nec satis

¹⁾ 1. Petr. 5. 5.

Das also ist der sicherste Weg zum gemeinschaftlichen Heil und Wohl. Dabei muß man sich aber sehr hüten, daß man sich weder durch die Größe der Schwierigkeiten schrecken lasse, noch wegen der Langwierigkeit des Uebels an der Heilung der Gesellschaft verzweifle“.

10. Christliches Leben, und zeitliche Wohlfahrt der Völker und Staaten.

„Gottes heiligste und unwandelbare Gerechtigkeit hält für die Tugend Lohn, für die Sünde Strafe vorbereitet. Die Völker und Nationen aber, die sich als solche nicht über die Grenze dieses irdischen Lebens hinaus fortpflanzen können, finden deshalb schon hier auf Erden die gebührende Vergeltung für ihr Thun. Es ist nun allerdings nichts Neues, daß auch einem sündhaften Staate glückliche Erfolge zutheil werden, und das nach gerechtem Rathschlusse Gottes. Denn da es kein Volk gibt, das alles Guten bar wäre, belohnt er manchmal in dieser Weise die guten Handlungen desselben, wie solches nach Ansicht des hl. Augustinus am römischen Volke geschah. Nichts desto weniger ist und bleibt es Gesetz, daß für das Glück und Gedeihen eines Volkes vor Allem das entscheidend ist, welche Pflege im öffentlichen Leben der Tugend, namentlich aber der Tugend der Gerechtigkeit, der Mutter aller anderen Tugenden, zutheil wird. Gerechtigkeit erhöht ein Volk; die Sünde aber ist der Leute Verderben.“¹⁾

consulerent suae. Unus erit de subditis quaestus, una pompa, unaque voluptas, si quomodo possent parare plebem perfectam. Id omnibus satagent etiam multa contritione cordis et corporis, in labore et aerumna, in fame et siti, in frigore et nuditate. (Id. Lib. IV, de Consid. c. 2.) Cuiusmodi virtutem semper experrectam et ad ardua quaelibet, proximorum gratiã, impavidam mire fovet et corroborat bonorum caelestium contemplatio frequens. In qua sane quanto plus posuerint operae, tanto liquidius magnitudinem munerum sacerdotium et excellentiam et sanetitatem intelligent. Iudicabunt illud quam sit miserum, tot homines per Iesum Christum redemptos, ruere tamen in interitum sempiternum: divinaeque cogitatione naturae in amorem Dei et intendent sese vehementius et ceteros excitabunt.“

¹⁾ Sprüchw. 14. 34.

11. Die triumphirende Ungerechtigkeit von Staaten, und die Kirche. — Siegreiche Kraft der Kirche.

„Es ist hier nicht der Ort, den Blick auf die triumphirende Ungerechtigkeit zu lenken, oder die Frage aufzuwerfen, ob es nicht Reiche gebe, welche trotz des nach Wunsch sich gestaltenden Ganges der öffentlichen Dinge in ihrem Innersten dennoch die Saat des Elendes bergen. Nur Eines wollen Wir zu bedenken geben — und die Geschichte ist voll von diesbezüglichen Beispielen — daß das Unrecht jedenfalls einmal gebüßt werden muß, und zwar umso schwerer, je länger es sich fortzog.“

Was aber Uns betrifft, so finden Wir großen Trost in jenen Worten des Apostels: Alles ist euer, ihr aber Christi, Christus aber Gottes.¹⁾ Mit anderen Worten: das geheimnißvolle Walten der göttlichen Vorsehung lenkt und leitet den Lauf der irdischen Dinge in einer Weise, daß, was immer dem Menschen geschieht, der Ehre Gottes und dem Heile derjenigen zu dienen hat, die in Wahrheit und vom Herzen Jesu Christo folgen. Deren Mutter und Erzieherin, Führerin und Wächterin ist aber die Kirche; und eben deshalb ist sie mit Christus, ihrem Bräutigam, wie durch die Bande innigster und unwandelbarer Liebe, so auch durch die Gemeinschaft des Kampfes und die Theilnahme am Siege verbunden. Wir fürchten daher auch nicht für die Kirche, und können gar nicht für sie fürchten; aber Wir zittern gar sehr für das Heil so Vieler, die stolz die Kirche beiseite setzen, und dafür hin und her irrend endlich dem ewigen Untergange zueilen; Wir fürchten überdies für jene Staaten, die Wir leider abgekehrt sehen von Gott, und in thörichter Sicherheit schlafen am Rande des Abgrundes. Nichts kann mit der Kirche sich messen . . . Wie viele bekämpften die Kirche, und sie selbst gingen zugrunde! Die Kirche aber überragt die Himmel. So erhaben ist die Größe der Kirche: bekämpft siegt sie; durch Nachstellungen verfolgt, überwindet sie . . . sie ringt, und wird nicht zu Boden geworfen; sie kämpft, und wird nicht überwältigt.²⁾ — Nicht nur nicht überwältigt wird die Kirche, sondern ungeschwächt bewahrt sie jene naturverjüngende, heil-

¹⁾ 1. Cor. 3. 22—23.

²⁾ S. Joan. Chrys. or. post Eutrop. captum habita n. 1.

bringende Kraft, die sie in ununterbrochenem Strome schöpft aus Gott selbst, und die kein Wandel der Zeiten zu ändern vermag. Wenn diese Kraft einst die in Lastern ergraute, im Aberglauben begrabene Welt zu erlösen vermochte in Gott, warum soll sie nun nicht auch die irrende Welt zurückführen können zu Gott? Es schweige nur einmal alles Mißtrauen und alle Feindseligkeit; es weichen alle Hindernisse, und die Kirche genieße einmal ihr volles und unverfälschtes Recht bei Erfüllung ihrer Aufgabe, die durch Christus uns gewordenen Wohlthaten zu wahren und fortzupflanzen — und man wird alsbald erfahren, wie weit die erleuchtende Macht des Evangeliums reicht, und was Christi erlösende Kraft vermag.“

12. **Schluß: Bitte zu Jesus Christus, dem unsichtbaren Oberhaupte der Kirche um Wiedererweckung des Glaubenslebens in allen Schichten und Beziehungen der Gesellschaft.**

„Das abgelaufene Jahr brachte, wie Wir sagten, nicht wenige Anzeichen des wiedererwachenden Glaubens. Möchte doch dieser Funke, wie Wir ihn nennen möchten, wachsen zu einer gewaltigen Flamme, welche die Laster in ihren Wurzeln verzehre, und alsbald freie Bahn mache zur Erneuerung der Sitten und zu heilsamem Thun.

Wir aber, denen in so sturmbewegter Zeit die Leitung des mystischen Schiffleins der Kirche anvertraut ward, richten Herz und Sinn auf den göttlichen Steuermann, der unsichtbar im Schifflein sitzend das Steuerruder lenkt. Du siehst, o Herr! wie allseits Stürme sich erheben, und wie sich das Meer aufbäumt vor heftig gepeitschten Wogen. Gebiete, o Herr! der Du allein es vermagst; gebiete, wir bitten

Laibach, am 1. März 1889.

† **Jacobus,**

Zürstbischof.

Anmerkung: Vorstehendes Rundschreiben des hl. Vaters wolle mit entsprechenden Erklärungen und Erläuterungen den Gläubigen an zwei, eventuell auch mehreren Sonntagen vorgelesen werden. Es bleibt den hochw. Herren überlassen, dabei Einzelnes auch ganz zu übergehen.

Dich, den Stürmen und dem Meere. Gieb wieder wahren Frieden der Menschheit; jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, und Ruhe auf dem Grunde der Ordnung. Ja, mögen durch Deine Gnade und Barmherzigkeit die Menschen wieder zurückkehren zur gebührenden Ordnung, so daß wieder hergestellt sei Ehrfurcht gegen Gott, Gerechtigkeit und Liebe gegen den Nächsten, christliche Selbstbeherrschung durch Unterwerfung der Begierden unter die Vernunft. Zukomme uns Dein Reich! Und mögen auch Jene, die fern von Dir in eitler Mühe sich plagen mit dem Suchen nach Wahrheit und Wohlergehen, mögen auch sie einsehen, daß es unumgänglich nothwendig, Dir unterworfen zu sein, Dir zu dienen. In Deinen Gesetzen ist Gerechtigkeit, aber auch väterliche Milde; überdies aber giebst Du uns auch noch durch Deine Gnade Kraft und Leichtigkeit, sie zu beobachten. Ein Kriegsdienst ist das Leben der Menschen auf Erden; aber Du selbst siehst zu beim Kampfe und hilfst dem Menschen zum Siege; Du richtest auf den Ermattenden, und krönest den Sieger.“¹⁾

Das, meine Lieben! sind die Lehren und Mahnungen, die der hl. Vater an uns richtet. Erkennen wir daraus, wie auch ihn, wie einst den hl. Paulus, die Sorge drückt um alle Kirchen.²⁾ Ersehen wir daraus aber auch die Pflicht, die wir haben, strenge darauf zu achten, daß diese seine Sorge an uns ja nicht verloren gehe. Davor bewahre uns die Gnade und Erbarmung Gottes, dessen Segen uns begleite im Leben und Sterben. Amen.

¹⁾ Cf. S. Aug. in Ps. 32.

²⁾ Cf. 2. Cor. 11. 28.

J a k o b,

po usmiljenji božjem in apostolskega sedeža milosti knezoškof ljubljanski,
vsem vernim svoje škofije pozdrav in blagoslov od Gospoda in Izveličarja Jezusa Kristusa!

Preteklo leto, dragi moji! dalo nam je ne- navadno lepo priliko, pokazati sv. Očetu svojo ljubezen in svoje spoštovanje. Pa ne samo to; dalo nam je tudi priliko spoznati svojo vero, da je Petrov naslednik v Rimu vidni namestnik Jezusa Kristusa na zemlji in najvišji pastir in učitelj vseh narodov.

Kot pastir in učitelj narodov nimajo sv. Oče le dolžnosti, pokazati pravo vero; dolžnost imajo tudi kazati pota, po katerih potujoč moramo vero v življenji kazati — ker ni še dovolj sama vera, treba je tudi dobrih del. In ne zadostuje le vedeti to, kar je resnično, marveč tudi storiti moramo, kar je dobro in od Boga zaukazano. Kakor nimamo od Boga le razuma, ampak tudi voljo, tako nismo odgovorni Bogu, svojemu stvarniku le za to, kako rabimo svoj razum, marveč tudi, kako ravnamo s svojo voljo.

To službo dobrega pastirja, skrbnega učitelja, opravljali so sv. Oče zopet nedavno v svoji okrožnici, dani na sveti dan, v kateri nas podučujejo na prelep, v srce segajoč način, kako kažimo svojo vero v dejanji.

Štejem si v svojo dolžnost, predragi moji! vas soznaniti s tem krasnim pismom sv. Očeta vsaj v glavnih potezah. Ne jaz, ampak namestnik Kristusov sam naj vam govori; vaš najvišji pastir naj vas spodbuja k bogoljubnemu življenju in sicer ravno v času, ki naj prav posebno služi poboljšanju in prenavljanju krščanskega življenja, v sv. postnem času.

Sv. Oče tedaj povedó najprej

1. kaj da jih je k temu pismu napotilo in o čem da govore:

„V ljubezni in navdušenosti, s katero ste hoteli častiti in slaviti rimskega papeža (o priliki

zlate maše), kaže se — tako bi sodili — moč in volja tistega, ki — kar edino le on premore — prav pogosto vporablja najneznatnejše dogodke, da vstvarja največje dobrote. Zdi se namreč, da je hotela neskončna previdnost božja ob času, ko se napačne misli in krivi nazori tako silno razširjajo, obuditi vero ter Nam dati priliko, v krščanskem ljudstvu z novega oživiti ljubezen in hrepenenje po višjem, boljšem življenji. . . . Saj vdanost do apostolske stolice še le tedaj doseže do cela in popolno svoj namen, če je namreč tudi ozaljšana s krščanskimi čednostmi in vodi ljudi k večnemu izveličanju. In edino le to je sad, po katerem moramo pri tem hrepeneti in ki večno ostane.

S tega najvišjega mesta apostolske oblasti, na katero Nas je postavila božja dobrota, skušali smo pogosto, kakor je ravno prilika nanesla, zagovarjati in braniti resnico. Zlasti pa smo se trudili razlagati one resnice, katere so se Nam zdele bolj potrebne in so bile posebne imenitosti za občo srečo. Po spoznanji resnice mogel bi namreč vsakdo paziti in se varovati ter tako uiti kužnim sapam raznih zmot.

Sedaj pa hočemo, kakor ljubeč oče svoje otroke, nagovoriti vse kristijane, in vsacega posameznega izmed njih po očetovski opomniti, da posvečuje svoje življenje. Kajti, da si kdo v resnici zasluži ime kristijana, ni zadosti, da spoznava le svojo vero, ampak mora se vaditi tudi v krščanskih krepostih. Od teh ni zavisno le večno izveličanje duš, marveč tudi prava sreča ter stalni mir družine in družbe.“

2. Sedanje stanje človeške družbe.

a) Hlepenje po vživanji in veselji.

„Če pa vprašamo, kako se dandanes živi, pač vsakdo jasno vidi, kolika razlika da je med

evangeljskimi postavami pa med našim javnim in zasebnim življenjem. Le preveč se privilegajo našemu času besede apostola Janeza: „Vse, kar je na svetu, je poželenje mesa, poželenje očíj in napuh življenja“. ¹⁾ Zares! Premnogi pozabijo, odkod da so, čemu da so vstvarjeni ter vtapljuje vse svoje misli in želje v prazne in minljive svetne dobrote; proti naturi preobračajo naravni red, ter služijo stvarjem, nad katerimi bi morali po glasu svoje pameti gospodovati.“

b) Lakomnost in pohlep po denarji.

„S hlepenjem po vživanji in veselji se druží naravno hrepenenje po pripomočkih, to svoje hrepenenje zadovoljiti. Odtod neukročeni pohlep po denarjih. In kogar se ta poloti, ga oslepi in kakor divji požar vihra in divjá, dokler ne doseže svojega namena; kolikrat ne gleda ne na pravico, ne na krivico, in ne redko prevzetno zaničuje tujo revščino. Tako se premnogi, ki plavajo v bogastvu, sicer na videz „bratijo“ z množico, katero pa iz globočine svojega srca ošabno zaničujejo. Istotako se od prevzetnosti napihneni duh noče ukloniti nobeni postavi, nobene oblasti se bati: golo sebičnost imenuje prostost. „Méni, da je prosto rojen, kot žrebe divje oslice“. ²⁾

c) Hudobije in raznovrstno zapeljevanje.

„K temu se pridružuje zapeljevanje in pogubljivo vabilo k grehu; v mislih imam gledališča z njihovimi brezbožnimi in nenravnimi igrami; knjige in časnike, ki smešijo čednost in povečujejo pregreho; slednjič umetnosti, katere so iznašli, da bi sladile življenje ter pošteno razvedrovale duha, ki se pa mesto tega zlorabljuje za vzbujanje in podžiganje strastij.“

d) Novošegna šola in vzgoja.

„Pa tudi v prihodnost ne moremo zreti brez strahu in groze, ako vidimo, da se vsipa dan na dan seme hudobije v rahla srca nežne mladine. Saj vam je znano, kakšna je le premnogokrat novošegna javna šola: cerkvena oblast tu nima nikakega prostorčka; in ravno tedaj, ko bi bilo

najbolj potrebno prenežna otroška srca goreče in skrbno podučevati v krščanskih dolžnostih, mora ne redko verski poduk molčati. — Odraščeni mladini pa preté še večje nevarnosti; nevarnosti slabega nauka. Ne redko je namreč poduk tak, da mladino bolj mami s slepilnim modrovanjem, kot razsvetljuje z resnico. To prihaja od tod, ker hočejo mnogi pri svojem vednostnem raziskovanji zidati le na pamet ter le njo imeti za voditeljico in učiteljico, razodeto božjo vero pa čisto v stran pehajo. S tem se oropajo najtrdnjše opore in najsvetlejše luči, zato se zgodi, da se v marsičem motijo ter resnice ne vidijo. Taki krivi nauki, kateri se morejo tolikrat in tolikrat slišati, so: da je vse, kar je na tem svetu, le telesno (materija) (in tedaj ni neumrljive duše); da sta človek in žival enega rodu in enega bitja, ter da ni nobene razločka med človekom in živaljo. Da, so celo taki, ki dvomijo, če je kak najvišji gospod in stvarnik sveta, je li Bog ali ne; in ki se — ne za las boljši, kot pagani — gledé božjega bitja in božje nature grozovito motijo. Kaj čuda tedaj, če se pri mnogih popači misel o tem, kaj je čednost, kaj je dolžnost ali pravica. In zaslužena kazen napuha jim je za petami: med tem, ko bahato slavé prvenstvo pameti in čez mero povzdigujejo ostrost in bistrost razuma, so nevedni v najvažnejših rečeh.“

e) Nravna sprijenost.

„Ko je duh tako s krivimi nazori popačen, vkorenini se ob jednem, rekli bi v mozeg in kosti ter vgnjezdí v srcu tudi nravna sprijenost, in taki ljudje se sila teško ozdravijo. Z jedne strani je namreč njihova sodba o tem, kar je dobro in sveto, popačena po krivih nazorih; z druge pa jim manka luči krščanske vere, ki je začetek in temelj vsake pravičnosti.“

f) Slabe posledice za človeško družbo.

„Kako strašno zlo tare vsled tega človeško družbo, vidimo lahko vsak dan. Strup krivih naukov prešinil je silno hitro javno in zasebno življenje; racionalizem, materijalizem, ateizem rodil je socijalizem, komunizem, nihilizem: ostudne črne kuge, ki so se pa prav

¹⁾ 1. Jan. 2. 16.

²⁾ Job 11. 12.

dosledno razvile in rekli bi skoraj morale izleči iz onih naukov.

In zares! Če se sme zavreči brez kazni vera katoliška, katere božji izvir je tako jasno dokazan, zakaj bi potem ne zametali sploh vsake druge vere, ker nobena nima za-se toliko vere vrednih dokazov? Če se duša ne razlikuje bistveno od telesa, in če po smrti telesa vendar ne sije nikak žarek upanja na srečno večnost, čemu bi pač potem v telesnem življenju še prenašali bridkosti in težave, da bi svoje poželenje podvrgli pameti? Največja sreča človekova bi potem bila, vživati sladnosti tega življenja in letati za veseljem. In ker ni nikogar, ki bi ne hrepenel po sreči že vsled svojega naravnega nagona, tedaj bode si vsakdo mislil, saj imam pravico bližnjemu vzeti, kolikor morem, da si tako s tujim blagom pripomorem do srečnega, veselega življenja. Ni je sile na svetu, ki bi imela brzde — močne dovolj, da ukroti razdivjane strasti. Ker ondi, kjer se zaničuje najvišja in večna postava božja s svojimi zapovedmi in prepovedmi, ondi izgubi neizogibno tudi vsaka druga postava svojo moč ter izgine vsaka veljava. In tako se mora izpodkopati in izpodriti človeška družba v svojem najglobljem temelju: nenasitljiva poželjivost naganja ljudi k nepretrganemu medsebojnemu boju: nekateri se boré, da varujejo že nakopičeno imetje, drugi pa, da si pridobé to, kar poželé.

3. Edino zdravilo: Nazaj k Jezusu Kristusu in h krščanskemu življenju!

„Po tem nekako teži naš čas. — Vendar pa je nekaj, kar nas tolaži pri vseh zleh sedanjega časa, ter nam navdaja srce z boljšim upanjem. Bog namreč „je vse vzbudil v življenje ter ozdravne in v srečo vstvaril narode zemlje.“¹⁾ Kakor se pa ves ta svet ne more ohraniti drugače, kot po moči in previdnosti tistega, na čegar migljeje je bil vstvarjen, enako morejo se ljudje ozdraviti in izveličati le po moči tistega, ki jih je po svoji milosti obudil od pogina k življenju. Sicer je Jezus Kristus le enkrat pretil svojo kri, da je odrešil človeški rod: toda vedno in večno traja moč tega

brezkončnega daru, te brezmerne dobrote; „in v nikomer drugem ni izveličanja.“¹⁾ Kdor skuša tedaj udušiti naraščajoči plamen človeških strastij samo s postavami, bori se sicer za pravico; a naj bode prepričan, da bode njegov trud zastoj, gotovo pa sila neznamen sad obrodil, dokler ne bode hotel nič slišati o moči sv. evangelija in pomoči svete cerkve. Le s tem dadó se zaceliti rane, da svoje nazore spremenimo, ter se v zasebnem in javnem življenju zopet povrnemo k Jezusu Kristusu in krščanskemu življenju.

4. Bistvo krščanskega življenja: mrtviti in zatajevati samega sebe ter hoditi za Kristusom.

„Duša in srce vsega krščanskega življenja pa je: da se ne udamo sprijenosti tega sveta: marveč da se, svesti si svoje dolžnosti, proti njej borimo ter se jej stanovitno ustavljamo. To govore nam vse besede in dela, to vse zapovedi in ustanove, to slednjič življenje in smrt Jezusa Kristusa, ustanovitelja in dopolnitelja naše vere. Naj nas naša grešna natura s slabimi navadami vred vleče čisto drugam, mi moramo vendar le hiteti v odločeni nam boj, utrjeni in oboroženi z istim duhom in istim orožjem, kakor on, „ki je zaradi prihodnjega veselja pretrpel križ.“²⁾ Zategadelj naj vsakdo premisli in prevdari najprej to, kako nasprotuje spoznavanju krščanskega imena, letati, kakor je navada, za vsakovrstnimi slastmi in veseljami, ustrašiti se vsacega truda, ki ga tirja sleherna krepost, ter ničesar si ne odreči, kar ljubko in prijetno šegeče naše čute. „Tisti, ki so Kristusovi, križali so svoje meso s strastmi in željami vred.“³⁾ Zato ni Kristusov tisti, kdor se ne uči in ne zna trpeti, ter ne sovraži mehkužnosti in nasladnosti. Po neskončni dobrotljivosti božji oživelo je za človeka pač zopet upanje do večnih dobrot, do katerih je izgubil vso pravico. Toda doseči jih ne more drugače, kakor če hodi po stopinjah Kristusovih ter po njegovem vzgledu uravnava svoje misli in življenje. Ni tedaj le svét, ampak stroga zapoved, in to ne le za tiste, ki so si iz-

¹⁾ Dj. ap. 4, 12.

²⁾ Hebr. 12, 2.

³⁾ Gal. 5, 24.

¹⁾ Modr. 1, 14.

volili popolnejše življenje, marveč za vse, „*naj nosimo admiranje in zatajevanje Jezusovo na svojem telesu.*“¹⁾

5. Kako potrebno je krotiti in zatajevati samega sebe.

„Kako bi mogla sicer celó naravna postava, ki tirja, da čednostno živimo, ohraniti svojo veljavo? Sveti krst sicer izbríše greh, kateri smo po rojstvu podedovali: zlobne in hude kali pa, katere je greh zasejal, se s tem nikakor ne zatarejo. Sicer počutni del ne more škodovati tistemu, ki se junaško proti njemu bori z milostjo Jezusa Kristusa; toda upira se gospodstvu uma, moti mir srca, ter voljo kruto in s toliko silo od kreposti odvráčuje, da se brez neprestanega boja ne moremo ne greha varovati, ne svojih dolžnostij spolnovati. „*Sveti (tridentinski) cerkveni zbor spoznava in določuje, da ostane v krščenih poželjivost ali netilo. Sili nas, da se borimo, pa ne more škodovati tistim, ki ne privolijo vanjo, ampak se z milostjo Jezusa Kristusa junaško proti njej bojujejo; nasprotno pa bo kronan, kdor se postavno bori.*“²⁾

— Pokaže se v tem boji včasih tolika moč in hrabrost, da more dospeti do nje le izvanredna krepost. To je ona krepost, ki je toliko zatrla nagnjenja, nasprotujoča naši pameti, da živi že na zemlji nekako nebeško življenje. Res je, da se jih le malo povspne tako visoko; a, kakor je učila stare modrijane že sama pamet, vsacega sveta dolžnost je, brzdati svoje strasti; koliko večja je tedaj ta dolžnost pri tistih, katerim vzbuja vsakdanje občevanje s svetom še večje skušnjave! Kajti nespameten dovolj bil bi tisti, ki bi menil: čim bližja je nevarnost, tem manj ti je treba čuti, ali, čim hujša je bolezen, tem manj potrebuješ zdravila.“

6. Sad zatajevanja samega sebe.

a) *Za posamezne.*
„Pač hud je boj, a veliko tudi plačilo. Ne poplačuje se le z nebeškimi, večnimi darovi, marveč tudi z velikimi drugimi dobrotami. Pred vsem pridobi si natura zopet velik del svoje prvotne

časti in vrednosti, ker se pomiré in uredé nagnjenja. To namreč je človeku zakon in red, predpisan mu od stvarnika, da duh gospoduje telesu, in da pamet in premišljenost vlada strasti; in v tem obstoji največja in najbolj zaželena prostost: ne se udati trinoški sili strastij.“

b) *Za družbo.*

„Dalje se tudi ne dá uvideti, kaj bi mogla človeška družba pričakovati od človeka, ki nima tacega duha. Bo mar pripravljen zaslužno in dobro delovati, kdor presojuje edino le po svojem samoljubji, kaj naj stori, kaj pa opusti? Ne, ni veliko dušen, ne dobrotljiv, ne milosrčen, ne vzdržen, kdor ne zna premagovati samega sebe, in kdor ni vaje zaničevati vsega svetnega iz ljubezni do kreposti.“

7. Brez boja ni zmage in izveličanja, ne značajnosti.

„A še nekaj nečemo zamolčati. Po božjem sklepu zdi se človeku usojeno, da ni zanj rešitve brez boja in bridkosti. Bog je pač človeški rod oprostil krivice, ter mu odpustil greh; a storil je to le pod pogojem, da prevzame njegov edino-rojeni sin vse dolžne in pravične kazni. Jezus Kristus mogel bi bil na ta ali oni način zadostiti božji pravici; a hotel je vendar le zadostiti z najhujšimi mukami in s svojim življenjem. In tako je dal tudi svojim učencem in posnemovalcem z lastno krvjo potrjen zakon in vzgled, naj bode tudi njihovo življenje neprestan boj s sprijenostjo npravov in časov. Kaj je navdajalo apostole z nepremagljivo močjo, ko so svet učili resnico, kaj je krepilo brezšteviline mučence, ko so s krvjo spričevali krščansko vero? Kaj družega, če ne prepričanje, po katerem so bili brez strahu pokorni onemu zakonu? Nič drugače niso ravnali vsi tisti, katerim je bilo mar krščansko življenje in krepost. In tako ne ostaja tudi nam nobena druga pot, če hočemo skrbeti za svojo lastno rešenje, ali za občo srečo. Dandanes tedaj, ko se poželjivost povsodi široko šopiri in ko v javnem življenji vse nesramno mrje po vživanji in sladnostih bogastva, mora se vsakdo z možato resnobo braniti zapeljivosti, mehkužnosti in razkošnosti.“

¹⁾ 2. Kor. 4, 10.

²⁾ Conc. Trid. sess. 5. can. 5.

Zato se mora duh oborožiti zoper slepeča mamila bogastva, da hrepeneč po tako imenovanih dobrotah, ki ga le ne morejo nasititi ter kmalu minejo, ne izgubi onega nebeškega zaklada, ki večno ostane. Po vsem tem je seveda tudi silno obžalovati, da so krivi nauki in slabi vzgledi ljudi toliko pomehkužili; saj se premnogi že skoraj sramujejo krščanskega imena in življenja — znamenje popolne sprijenosti ali pa prelène malomarnosti. Oboje zavržljivo, oboje tako strašno zlo, da huje človeka ne more zadeti! Ker kje bi se mogla najti še rešitev, ali od kod bi jim še sijal žarek upanja, če se nehajo ponašati z imenom Jezusovim, ter ne marajo nič več prosto in očitno, odločno in stanovitno živeti po evangeljskih zapovedih? Splošna je pritožba, da nam manka môž. Oživite zopet krščanske nrave in povrnili se bodo resnobni in jekleni značaji!

8. Kakor potreben je boj, tako potrebna je molitev. — Moč molitve.

„Toda tolikim in tako raznovrstnim dolžnostim človek samo iz lastne moči ne more biti kos. Kakor prosimo Boga za vsakdanji kruh, ki hrani naše telo, tako izprositi moramo tudi za svojo dušo moči in krepila od zgoraj, da se ojači za krepostno življenje. V krščanskem življenju velja, kakor smo že rekli, brez izjeme postava, da se moramo boriti neprestano; a enako velja tudi postava, da moramo prav zato tudi Boga prositi pomoči. Pobožna molitev dviga se, kakor presnično in prelepo pravi sv. Avguštin, nad svetove, ter kliče iz nebes božje usmiljenje. Prositi nebeške pomoči in podpore, kadar razsajajo temne nevihte strastij, kadar nas zalezujejo hudobni duhovi, da nas ne preslepé s svojimi zvijačami, nam ukazujejo besede Gospodove: „*Molite, da ne padete v skušnjavo!*“¹⁾ Koliko potrebnejša je molitev še le tedaj, če hočemo s pridom delovati tudi za srečo in izveličanje družih. In kar je Gospod Jezus, edinorojeni sin božji, vir vseh milostij in krepostij, veleval s svojo besedo, pokazal je še prej tudi sam s svojim vzgledom: „*Prečul je noč*

v molitvi k Bogu“¹⁾, in malo pred svojo smrtjo na križu „*molil je tem silneje*“.²⁾ — Zares, slabosti naše narave bi se nam ne bilo toliko bati, in naše nravno življenje bi se ne pogreznilo tako globoko vsled ohlapnosti in slabosti, če bi onega božjega povelja, naj molimo, tako ne zanemarjali in ne pozabljali iz brezskrbnosti in skoraj bi rekli iz mržnje. Ker Bog se dá preprositi, on nam hoče deliti svoje milosti; saj je kar naravnost obljubil, da bode delil svoje darove z odprto roko in v obilnosti tistim, ki ga za-nje prosijo. Da, on sam nas celó vabi, naj ga prosimo, ter nas skoraj sili s prelubeznjivimi besedami: „*Povem vam: Prosite in dalo se vam bo; iščite in našli bote; trkajte in odprlo se vam bo*“.³⁾ In da bi se ne bali verno in zaupno se mu bližati, omili in zakrije svoje veličanstvo s podobo in priliko prelubeznjivega očeta, kateremu ni nič bolj pri sreči, nego ljubezen njegovih otrok. „*Če torej celó vi, ki ste hudobni, znate dobre darove dajati svojim otrokom; koliko bolj bo dal vaš Oče, ki je v nebesih, dobro tistim, kateri ga prosijo?*“⁴⁾ — Kdor to premisli, ne bode se preveč čudil besedam Janeza Zlatousta. Njemu se zdi moč človeške molitve tolika, da jo primerja celo božji vsemogočnosti. Kakor je namreč Bog vse vstvaril z besedo, tako doseže človek z molitvijo vse, kar hoče. Res, ni ga boljšega pomočka z Bogom se spraviti in od njega potrebnega si izprositi, kakor je molitev. V molitvi namreč odtrgamo svojega duha od posvetnega, se vtopimo v misel na jedinega Boga ter se zavedamo prav živo človeške brezmejne nizkosti in slabosti. Zato najdemo mir, ko se oklenemo ljubeznjivega svojega očeta ter iščemo zavetja v vsemogočnosti Stvarnikovi. Stanovitno stopamo pred začetnika vsega dobrega, kakor bi hoteli, naj se ozre na našo bolno dušo, naše slabe moči, našo revščino; polni zaupanja ga prosimo varstva in pomoči, saj edino le on more dati bolnim zdravila ter tolažbe v slabosti in revščini. Če se s tako vdanim srcem,

¹⁾ Luk. 6. 12.

²⁾ Luk. 22. 43.

³⁾ Luk. 11. 9.

⁴⁾ Mat. 7. 11.

¹⁾ Mat. 26. 41.

polnim ponižnosti, ki čuti, kakor se spodobi svojo ničevost, zatečemo k Bogu, ga s tem čudovito nagnemo k usmiljenju, ker, kakor se prevzetnim ustavlja, tako „ponižnim daje milost“. ¹⁾ Bodi tedaj molitev vsem sveta navada: moli naj duh, moli naj srce, molijo naj ustnice. Z molitvijo pa naj se slaga vse naše življenje, da bode vsled spolnjevanja božjih zapovedij neprestano povzdigovanje k Bogu, neprestana molitev.“

9. Vera in molitev.

„Kakor vse druge čednosti, tako rodi in vzdržuje tudi to, o kateri govorimo, sveta vera. Ker Bog nam kaže prave dobrote, vredne same ob sebi, da zanje prosimo; po njem spoznali smo tudi neskončno dobroto božjo in zasluženje svojega odrešenika Jezusa Kristusa. Pa tudi nasprotno: nič vere bolj ne goji in ne krepi, kot pobožna molitev. Jasno kakor beli dan pa je, kako živo potrebna je ta krepost sv. vere, posebno v sedanjih časih, ko pri mnogih komaj še brli, pri marsikaterem pa je celó ugasnila. Ker ona ni le v prvi vrsti poklicana, da zboljša in prenovi zasebno življenje, marveč dati mora tudi edino pravo ravnilo za razsodbo onih zadev, katere s svojimi nasprotujočimi si težnjami ne dovolijo miru in varnosti državam. Če vré v množicah hrepenenje po brezmejni svobodi, če se povsodi čujejo preteče grožnje proletarijata, če nečloveška pohlepnost imovitejših méni, da nima nikdar zadosti, in kar je še jednacij zlegov, ni zoper vse to, kakor smo drugje obširneje pojasnili, boljšega in gotovejšega pripomočka, kot krščanska vera.“ ²⁾

To je tedaj najgotovjša pot do obče sreče in blaginje. Pri tem se je pa treba skrbno varovati, da se ne damo oplášiti zaradi velikanskih

¹⁾ 1. Petr. 5. 5.

²⁾ Quae hic sequuntur et in „Nota“ (pag. 35) inveniuntur, ad nos sacerdotes pertinent, proptereaque in lingua originali ea apponere placuit. Consideremus diligenter, diligentiusque opere compleamus, quae supremus ecclesiae pastor nobis fidelium pastoribus prae oculis habenda commendat, ut tum propriae, tum aliorum salutis consulentes per bona opera certam nostram vocationem et electionem faciamus. (Cf. 2. Petr. 1, 10.)

težav, ali da ne obupamo nad ozdravljenjem zavoljo dolgotrajne bolezni.“

10. Krščansko življenje ter časna sreča narodov in držav.

„Presveta in nespremenljiva pravica božja dobro plačuje, hudo pa kaznuje. Ljudstva in narodi kot taki pa živé le življenje za čas tega zemeljskega bivanja, zato morajo prejeti zaslužen plačilo za svoja dela že tukaj. Res ni nič novega, če ima tudi grešna država srečne dni; tako je ukrenila pravična sodba božja. Ker ga namreč ni naroda, na katerem bi ne bilo najti nič pohvalnega, zato poplačuje se mu na ta način, kakor trdi n. pr. sv. Avguštin o Rimljanih. Vkljub temu pa velja postava, da k srečni osodi narodovi krepost pred vsem pripomore, zlasti pa mati vseh krepostij, pravičnost. „Pravica narod povzdiguje: greh pa tira ljudstva v nesrečo.“ ¹⁾“

II. Zmagoslavna krivica držav, in cerkev. — Zmagovita moč cerkve.

„Ni nam tu v mislih, kazati na zmagoslavno krivico; tudi nečemo preiskavati, li ne klije v marsikateri državi, dasi se sicer dobro in povoljno razvija, globoko v njenem osrčji kal pogube. Le eno hočemo omeniti, — in zgodovina je polna tacih vzgledov — da se za krivico mora enkrat na vsak način pokoriti in sicer tem huje, čim dalje so se hudobije godile. Nas pa močno tolažijo besede apostola Pavla: „Vse namreč je vaše, vi pa Kristusovi, Kristus pa božji.“ ²⁾ Ker tako čuva previdnost božja po svojih skrivnostnih sklepkih nad vsakdanjimi dogodki, da mora vse, kar koli se človeku pripeti, služiti časti božji in izveličanju onih, ki resnično in iz srca hodijo za Kristusom. Tem pa je cerkev mati in odgojiteljica, voditeljica in braniteljica; združena s Kristusom svojim ženinom v iskreni, nespremenljivi ljubezni, se ž njim tudi bojuje in ž njim zmaga. Zato se za cerkev prav nič ne bojimo, in se tudi bati ne moremo; toda toliko bolj se po pravici bojimo za izveličanje premnozih, ki so v svojej prevzetnosti cerkvi obrnili hrbet, ter je razne zmote drvé

¹⁾ Preg. 14, 34.

²⁾ 1. Kor. 3, 22—23.

v večni pogin. Tesno nam prihaja pri sreči tudi zaradi onih držav, katere vidimo odvrnene od Boga in speče v brezumni varnosti na robu prepada. „Nihče ni cerkvi kos . . . Ali ni vsak poginil, kdor je cerkev napadel? Cerkev pa presega nebesa. Tako silna je moč cerkve: če se boriš zoper njo, zmaguje, če jo zalezuješ, prevladuje . . . bori se, a na tla je ne podereš, bije boj s pestmi, pa ne obnemore.“¹⁾ — Toda ne le, da je ne premagajo, marveč ona zajema neprestano ono iz Boga samega izviraajočo moč, katera zboljšuje in izveličuje naravo. To moč hrani neoslabljeno in naj se spreminjajo časi, nje spremeniti ne morejo. Ako je ta njena moč svoj čas v Bogu osvobodila v pregrehah ostareli in v praznoverje zakopani svet, zakaj bi sedaj ne mogla priklicati k Bogu po krivih potih tavajočega človeštva? Naj le enkrat umolknejo sumničenja in nehajo mržnje proti cerkvi; naj se ji odpravijo vse zapreke, in naj vživa povsodi svoje pravice, da čuva, brani in širi po svoji dolžnosti od Kristusa nam pridobljene dobrote, in skušnja bode precej pokazala, kam sega luč evangelija, kaj premore izveličalna moč Kristusova.“

12. Sklep: Prošnja k Jezusu Kristusu, nevidnemu načelniku sv. cerkve, naj oživi versko življenje v vseh družbinah slojih in odnošajih.

„Preteklo leto pokazalo je, kakor smo v začetku rekli, ne malo znamenj, ki pričajo, da se vera na novo oživlja. Naj bi bila to pač iskra, ki se razžari v mogočen plamen! Ta plamen naj bi s korenino vred sožgal vso zlobo ter hitro pripravil pot, po kateri se prenové naši nravi, da se moremo lotiti izveličalnega dela.“

¹⁾ S. Joan. Chrys. or. post Eutrop. captum habita n. 1.

Ljubljana, 1. marca 1889.

† **Jakob,**

knezoškof.

Opomnja: Velevažna ta okrožnica prečita naj s primernimi pojasnili in razlago. Posameznosti se morejo

Mi pa, ki Nam je Bog v tako burno viharjih časih izročil vodstvo skrivnostne ladije sv. cerkve, upiramo svojega duha in svoje srce zaupno na božjega krmarja, ki nevidno na ladiji sedeč vlada krmilo. Ti Gospod! vidiš, kako vsepovsod vstajajo viharji, kako morje šumi in buči ter žene peneče valove. Zapovej, o Gospod! saj le Ti moreš: zapovej, prosimo Te, viharjem in morju. Povrni človeškemu rodu pravi mir, kateri svet ne more dati — mir na podlagi reda. Da naj se po Tvoji milosti in Tvojem usmiljenju ljudje povrnejo k pravemu dolžnemu redu s tem, da zopet obnové pobožnost do Boga, pravičnost in ljubezen do bližnjega, da so vzdržni do samih sebe ter kroté svoje poželjivosti, kakor pamet velevala. Pridi k nam Tvoje kraljestvo! In naj spoznajo tudi tisti, ki daleč od Tebe zastonj iščejo resnice, sreče in izveličanja, da se je treba Tebi podvreči in Tebi služiti. V Tvojih zakonih je pravica, pa tudi očetovska miloba. Vrhu tega deliš nam pa po svojej milosti tudi moč, da je lahko izpolnjujemo. Boj je človekovo življenje na zemlji; „toda Ti sam gledaš to borbo ter nam pomagaš, da zmagamo; krepíš nas, če omagujemo, ter nas kronaš, če zmagamo.“¹⁾

To, dragi moji! so nauki in opomini, katere nam dajo sv. Oče. Spoznajmo iz tega, kako tudi Njih, kakor nekdanj sv. Pavla, tare skrb za vse cerkve. (Cf. II. Kor. 11, 28.) Spoznajmo pa tudi dolžnost, katero imamo, strogo paziti, da ta Njihova skrb pri nas ne bode izgubljena. Tega nas obvaruj milost in usmiljenje Boga vsemogočnega, čegar blagoslov nas spremljaj v življenju in v smrti. Amen.

¹⁾ Cf. S. Aug. in Ps. 32.